



Spontaneität ist ihm wichtig: Hans Staudachers Formate sind etwas kleiner geworden.

Fotos: Fotografik Jagoutz

Allwissenheit ist

Hans Staudacher ist mit seinen mittlerweile 77 Jahren noch immer einer der jüngsten Künstler Kärntens.

Verwaschene Jeanskappe, wuchernder Schnauzbart, in der linken Hand die Virginia, am rechten Auge die Videokamera, dazu die laute Stimme. Irgendwie polternd und dennoch sensibel. Hans Staudacher ist ein besonderer Mensch, ein besonderer Künstler ist er sowieso. Einer, der nie erwachsen werden wollte und es auch nie geworden ist, wenn Erwachsensein bedeuten würde: alles besser wissen, nicht mehr neugierig sein, aufs eigene Leben zurückblicken, anstatt nach vorne zu schauen.

Ich habe schon sehr früh gesagt, dass ich mir meine Kindheit bewahren möchte, dass ich mir auch meine Dummheit bewahren möchte. Wenn

du viel weißt, kannst du es im Leben furchtbar schwierig haben. Vor allem dann, wenn du mit all dem, was in deinem Kopf steckt, nicht wirklich etwas anzufangen weißt. Wenn du aber viel im Kopf hast und das alles verwenden kannst, dann bist du als Mensch ein Großunternehmer, ein Supermarkt und kannst reich werden dabei.

Eigentlich hat fast alles, was Hans Staudacher sagt, etwas Aphoristisches. Lange Erklärungen, tiefschürfende, ausufernde Wortmassen, in denen man ersaufen könnte, wird man von ihm nicht hören. Das würde nicht seinem Charakter entsprechen und auch nicht dem, wofür er berühmt ist – seinen Bildern. Kunst gewordene Energie.

Allwissenheit ist ein Irrtum. Das sagt er so lapidar, wie wenn er einem zuproestet. Dabei steckt in diesem Satz ein ganzes Universum, sein Universum.

Immer alles verstehen zu wollen, ist eine Übung, die nicht gelingen kann. Das nicht bis ins letzte Detail Erfahrbare lässt Platz, freien Raum. Das gilt für Staudachers Leben ebenso wie für seine Bilder.

Bilder sollen anregen ... man soll immer wieder etwas Neues darin entdecken ... es ist schön, wenn Bilder immer neue Geheimnisse verborgen halten, damit man jeden Tag etwas Neues erlebt, sonst werden Bilder ja mit der Zeit fad ... es kann ein Leben lang dau-



Ingrid Gasser mit Hans Staudacher in der Galerie.

Hans Staudacher, geboren 1923 in St. Urban am Ossiacher See, Mitglied der Wiener Secession, des Forums Stadtpark Graz, des Kunstvereins Kärnten. Unzählige Einzelausstellungen und Beteiligungen weltweit. Zahlreiche nationale und internationale Ausstellungen und Preise, u. a. Biennale Tokio 1965, INTART-Preis 1967, Würdigungspreis für Malerei der Stadt Wien 1983, Kulturpreis des Landes Kärnten 1989.



ein Irrtum

ern, bis man etwas versteht, oder vielleicht noch länger ... es gibt ja viele, die glauben, alles zu verstehen, aber gerade die verstehen am wenigsten ...

Irgendwie wähnt man einen reinen Toren vor sich, wenn man mit Hans Staudacher zusammensitzt und redet. Er ist ein eigentümlicher Gralsucher. Jedenfalls kein verbissener und das macht ihn so abgrundtief sympathisch.

Malen ist eine Möglichkeit, die Seele zu reinigen, sich zu befreien. Ich male so, wie man auch Musik machen kann, so wie Jazzmusiker spielen, möchte ich malen ... ich habe kein fertiges Haus gebaut, ich möchte auch keines bauen ... ich schaue, was die Gesellschaft, das

Leben wegwirft, es fällt mir zu, ein Zufall, dann hab ich einen Einfall und aus dem mache ich etwas ...

Das klingt alles so einfach und leicht, dabei ist es Ausdruck einer ungewöhnlichen Konsequenz. Denn wenn jetzt Kunstinteressierte in einer Galerie vor Staudachers Bildern stehen, selbstredend fasziniert – denn er ist ja einer von den großen der österreichischen Gegenwartskunst, mit den entsprechenden Preisen –, dann denkt kaum einer darüber nach, dass der Autodidakt vom Ossiacher See 1950 nach Wien ging, um Maler zu sein. Dass aber der Künstler Staudacher zum Überleben den Hilfsarbeiter, Schwimmlehrer.

Bademeister, Maurer und Zimmermann Staudacher brauchte, steht in der Kurzbiografie nicht drin.

Ich liebe das freie Leben, ich möchte bei jedem weißen Blatt Papier, das ich in die Hand nehme, diese Jungfräulichkeit spüren ... wenn ich anfangen zu malen, dann möchte ich als mein Enkel malen, das ist jetzt drei und malt fast besser wie ich, viel reiner noch ... für ihn ist ein Farbfleck viel mehr Erleben, ich hab ja schon vieles in meinem Tornister ... dieses Jungfräuliche, dieses Unmittelbare, diese Improvisation möchte ich mir erhalten, hoffentlich bis zum Tod hin ... auf dem Sterbebett, vielleicht gibt mir einer ein Papier in die Hand und dann muss ich da was draufkritzeln